

VI.

G r a f

Wolfgang Julius von Hohenlohe-Neuenstein.

Geb. den 3. Aug. 1622. † 26. Dec. 1698.

Ein biographischer Versuch

von

C. Ruland.

M o t t o:

„Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das sterbliche Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweifes der Edlen werth.“

(Klopstock.)

In einer anmuthigen Gegend des Fürstenthums Hohenlohe, eine Stunde östlich von der Stadt Öringen entfernt, umgeben von gesegneten Fluren und reichen Gefilden, liegt die ehemalige Hohenlohische Grafen-Residenz Neuenstein. Am westlichen Ende des Städtchens, nahe dem „Schwanensee“, der von dem kleinen Eppache seinen Zufluß erhält, erheben sich die hohen, theilweise noch mittelalterlichen Zeiten angehörenden Mauern des vom Zahne der Zeit nicht unberührt gebliebenen Schlosses, einst einer Wasserburg, schon aus der Ferne in der Gegend von Öringen her einen imponirenden

Anblick gewährend und zu näherer Betrachtung reizend und einladend. Wir müssen es einer anderen Gelegenheit überlassen, über die Geschichte des Schlosses und seiner beachtenswerthen Denkwürdigkeiten Näheres zu veröffentlichen; jetzt wollen wir uns vorzugsweise mit der Geschichte eines Mannes beschäftigen, dessen Wiege vor mehr als zwei Jahrhunderten in diesem Schlosse stand, auf den sein hohes Geschlecht mit Stolz zu blicken berechtigt ist, dessen kriegerische Thaten von seinen Zeitgenossen in hohem Grade gewürdigt worden sind und aus dessen thatenreichem Leben sich bis auf den heutigen Tag im Munde des Volkes, manche einzelne Züge durch Tradition erhalten haben.

Graf Wolfgang Julius zu Hohenlohe-Neuenstein erblickte am 3. August 1622 zu Neuenstein das Licht der Welt. Er war der vierte Sohn des Grafen Kraft von Hohenlohe und Gleichen, der als königl. schwedischer Generalstatthalter und Oberkommandant des schwäbischen Kreises in hohem Ansehen stand. Seine Mutter Sophie, eine geborne Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogin in Bayern und Gräfin zu Sponheim und Beldenz wird uns als eine mit seltenen Vorzügen des Herzens und Geistes ausgestattet gewesene Frau geschildert. Einer alten Überlieferung gemäß zeigte Graf Wolfgang Julius bereits in der zartesten Kindheit Anlagen zu einer ungewöhnlichen körperlichen Stärke, was ihn gewissermassen als zur Ertragung vieler Anstrengungen und Strapazen im Voraus bestimmt erscheinen läßt. Als er nämlich am 29. September von dem damaligen gräfl. hohenlohe-neuenstein'schen Hofprediger Georg Hartmann getauft wurde, soll er sich bei dieser Handlung mit dem Oberkörper und Kopfe in auffallender Weise in die Höhe aufgerichtet haben. Kaum hatte er des 12. Jahr erreicht, als er ao. 1634 zu seiner geistigen Ausbildung auf die hohe Schule nach Tübingen gesandt wurde. Doch war hier seines Bleibens nicht lange. Denn als in demselben Jahre nach der Schlacht bei Nördlingen die schwäbischen und fränkischen Gauen von den Wogen des 30jährigen Krieges überzogen wurden, verließ er in Begleitung seines jüngern Bruders Johann Ludwig Tübingen und flüchtete sich nicht ohne Gefahr, von einem treulosen Postillon in feindliche Hände gespielt zu werden, nach Worms, wo er mit seinen ebenfalls geflüchteten Eltern zusammentraf. Hierauf seinen Aufenthalt bald in Birkenfeld im Hundsrück bei seiner Großmutter Dorothea, Pfalzgräfin bei Rhein, bald wieder in Worms nehmend, begab er sich endlich nach Straßburg, um die unterbrochenen Studien wieder aufzunehmen. Nachdem im Jahre 1635 zwischen dem Churfürsten von Sachsen und dem Kaiser Ferdinand II. zu Prag ein Separatfriede zu Stande gekommen war, glaubte

der junge Graf, in die hohenlohischen Länder zurückkehren zu dürfen. In Abwesenheit seiner Eltern und seiner ältern Brüder Johann Friedrich, Kraft Magnus und Siegfried, die theilweise zu Ordruff in Thüringen ihren Aufenthalt genommen, theilweise sich auch auf Reisen befanden, nahm er sich, kaum 13 Jahre alt, mit einer rücksichtlich seiner Jugend seltenen Selbstständigkeit und Umsicht der durch den Krieg an Hab und Gut entblößten Unterthanen an, ja schützte dieselben sogar mit eigener Lebensgefahr gegen feindliche Anfälle, wobei er leider das Unglück hatte, durch einen Schuß ins Gesicht dergestalt verwundet zu werden, daß ihm die Pulvermale und Narben Zeit seines Lebens blieben. Im Jahre 1641 hatte er den Verlust seines Vaters zu beklagen. Derselbe hatte sich zu dem vom Kaiser Ferdinand III. ausgeschriebenen Reichstage nach Regensburg begeben, wo er nach kurzem Krankenlager am 11. Sept. 1641 starb. Dem Anrathen seiner Anverwandten, sowie einer damaligen Sitte folgend, begab sich Graf Wolfgang Julius ao. 1643 zu seiner fernern standesmäßigen Ausbildung, mit einer mäßigen Ausstattung versehen, (er soll 1000 Thlr. erhalten haben) nach Frankreich. Nach anderthalbjährigem Aufenthalte daselbst trat er aus besonderer Vorliebe zum Kriegerstande unter entlehntem Namen als gemeiner Reiter in die Dienste des Reichsmarschalls von Ranzau. Durch seine Tüchtigkeit und Pünktlichkeit im Dienste gewann er sich jedoch in kurzer Zeit die Gunst seines Obern in so hohem Maaße, daß dieser ihm eine Compagnie Reiter verschaffte.

Bei dem Eintritte und besonders während des Aufenthaltes des Grafen in Frankreich waren daselbst auch unruhige und trübe Zeiten. Als nach dem Tode Ludwig XIII. (14. Mai 1643) für den minderjährigen, nachmaligen König Ludwig XIV. die verwittwete Königin Anna von Oestreich die Regentschaft führte, der Cardinal Mazarin aber der eigentliche Lenker der Staatsgeschäfte war, brach ao. 1648 in Folge drückender Auflagen und der sich immer mehr geltend machenden Herrschsucht Mazarins, die lange zurückgehaltene Unzufriedenheit des Parlaments und der Großen zuerst in eine völlige Spannung mit dem Hofe, dann in offenen Aufruhr gegen denselben aus. Die dem Hofe gegenüberstehende Partei, die Fronde genannt, wurde immer mächtiger und machte fünf Jahre lang 1648—53 Frankreich zum Schauplatz eines heftigen Bürgerkrieges. An diesen Kämpfen nahm auch Graf Wolfgang Julius zufolge seiner Stellung in einer für ihn rühmlichen Weise Antheil, und zwar stand er anfangs auf Seiten des königl. Hofes und erst nach dem Abfall des Herzogs von Orleans von der königl. Sache, kämpfte er wider jenen. Der Herzog von Orleans nämlich, Bruder des ver-

storbenen Königs und der Cardinal Mazarin hatten ihn in besondere Gunst genommen und der erstere equipirte ihm als Beweis derselben ein Regiment deutscher Reiter, als dessen Oberst er sich rühmlichst auszuzeichnen mehrfache Gelegenheit erhielt. Der Herzog von Orleans, sowie besonders Herzog Ludwig II. von Enghien, der große Condé genannt, waren in den ersten Unruhen der Fronde auf Seiten des königl. Hofes. Condé entzweite sich zuerst mit dem Hof und bekämpfte die königl. Truppen. So finden wir denn den Grafen mit seinem Regimente, unter dem Oberkommando des Marschall du Plessier-Praslin an der Bestürmung der Stadt **Réthel** an der **Aisne** im heutigen Departement **Ardennes** Antheil nehmen. Am 15. Dez. 1650 wurde die Stadt erobert und die von Turenne befehligten Truppen der Fronde in einem Gefechte bei dieser Stadt geschlagen. Ebenso kämpfte Graf Wolfgang Julius in dem bei **Bleneau** ao. 1651 gelieferten Treffen, aus dem die Truppen der Fronde unter Condé als Sieger hervorgiengen. In seinem 28. Jahre, also um das Jahr 1650 wurde er vom Herzog von Orleans zum **Marechal de Camp** befördert, und die Vermuthung liegt sehr nahe, daß er für sein tapferes Verhalten in dem Treffen bei **Réthel**, in dem er durch mehrere Pistolenschüsse verwundet worden, mit diesem Avancement belohnt worden sei. Als am Ende des Jahres 1651 auch der Herzog von Orleans von der königl. Partei abfiel und sich mit Condé verband und ihm 8 Regimenter Cavallerie und 3 Regimenter Infanterie zur Unterstützung sandte ¹⁾, kam auch Graf Wolfgang Julius mit seinem Regimente zu der Condé'schen Armee und mußte auf Befehl seines Kriegsherrn, so leid es ihm auch bei seinen biedern Gesinnungen gewesen sein mag, eine ungerechte Sache vertheidigen zu helfen, die Waffen gegen den königl. Hof führen. Unter den Fahnen Condés nahm er an dem ao. 1651 am Canal de **Briare** ²⁾ den königl. Truppen gelieferten Rencontre Antheil und zeichnete sich besonders bei der von den königl. Truppen unter Turenne (dieser hatte sich bald wieder mit dem Hofe ausgesöhnt) am 26. Mai unternommenen Belagerung der Festung **Etampes**, im heutigen Departement **Oisne** und **Seine**, aus. Obgleich das Belagerungsheer sehr schwach war, so gelang es doch dem tapfern Turenne einige Außenwerke zu erbern. Die Belagerten ihrerseits machten kühne Ausfälle, und bei einem solchen Ausfall nahm Graf Wolfgang Julius

1) Mémoires pour servir à l'histoire de Condé, Cologne 1693, tom II. p. 197.

2) Dieser Canal ist ein Theil des Loire und Seine verbindenden Loingkanals.

eine von Turenne eroberte Bastion wieder ein. Auch in dem in der Geschichte des Jahrhunderts berühmten Treffen in der Pariser Vorstadt **St. Antoine** am 2. Juli 1672, in dem die **Condé'schen** Truppen nach heldenmüthiger Gegenwehr dem siegreichen Turenne weichen mußten, kämpfte der tapfere Graf mit, und nur der großen Anzahl der Offiziere der **Condé'schen** Armee, welche sich bei diesem Treffen einen Namen in der Kriegsgeschichte erworben haben, mag es zuzuschreiben sein, daß desselben nicht ausdrücklich Erwähnung gethan wird. Als darauf **Condé** sich mit den Spaniern verband und in die spanischen Niederlande sich zurückzog, folgte ihm Graf Wolfgang Julius, der außer dem ihm vom Herzog von Orléans verliehenen Regimente noch eine Compagnie **gensd'armes** der für **Condé** besonders begeisterten Tochter des genannten Herzogs, der Herzogin v. **Montpensier** kommandirte, eben dahin. **Condé** belagerte am 1654 **Arras**. Am 20. Aug. dieses Jahres griff das durch den Sieg vor **Stenay** verstärkte französische Heer die Circumvallationslinien vor **Arras** an und durchbrach sie. Graf Wolfgang nahm auch an diesem Gefechte Antheil, in dem er selbst verwundet und ihm zwei werthvolle Pferde unter dem Leibe erschossen wurden. Da sein Stallmeister nicht schnell genug ein neues Pferd herbeizuschaffen vermochte, so gerieth er in die Gefangenschaft der königl. Truppen, wurde nach **Arras** in Haft gebracht, aus der es ihm aber zu entfliehen gelang. Am 29. Juni 1656 wurde **Valenciennes** von den französischen Truppen unter Turenne und **La Ferté** angegriffen. Die Belagerten wagten es, das Belagerungsheer hinter seinen Linien aufzusuchen und nach hartnäckigem Kampfe zu durchbrechen. Das Heer des Marschalls **La Ferté** wurde aufgerieben. Turenne zog sich nach **Quesnoy** zurück. Aber auch **Condé** ließ seine Armee nach der Stadt **Condé** den Rückmarsch antreten. Diesen Rückzug schützte Graf Wolfgang Julius mit so großer Umsicht gegen einen etwaigen Überfall Turennes, daß ihm **Condé** sein Lob dafür nicht versagen konnte. Schon im Jahre 1652 hatte der Herzog von Orléans seine Truppen, nachdem er sich wieder mit dem königl. Hofe ausgesöhnt hatte, von **Condé** zurückverlangt, weshalb auch Graf Wolfgang Julius, der sich außerdem für seine Dienste von **Condé** nicht genug ausgezeichnet sah, um seinen Abschied bat. Dieser aber, der im Geheimen die Tüchtigkeit und Brauchbarkeit des Grafen anerkennen und deshalb denselben gerne in seinen Diensten behalten mochte, gab einem solchen Verlangen nicht nach. Graf Wolfgang Julius aber erneuerte wiederholt durch Vermittlung des Grafen **Marcin** sein Gesuch um Entlassung, worüber **Condé** seinerseits in einem so hohen Grade unwillig wurde, daß er jenem bei dem oben gedachten Angriffe auf das Lager

der königl. Truppen vor **Valenciennes** in den ersten Reihen seinen Platz anwies. Denn, als die Infanterie und besonders die Irländer der **Condé'schen** Armee beim ersten Angriff zurückgeworfen wurden, ließ **Condé** den Grafen mit seinen Reitern vorrücken, und als dieser nach hartnäckiger Gegenwehr die feindlichen Linien überschritten und eine Zeit lang den Angriff der Feinde, ohne Entsatz zu erhalten, allein ausgehalten hatte, ließ **Condé** auf die Truppen des Grafen ein so heftiges Feuer eröffnen, daß ihm dadurch mehr Leute verloren giengen, als gegen den Feind gefallen waren. Bei den so offen an den Tag gelegten rücksichtslosen, um nicht zu sagen, feindlichen Gesinnungen **Condés** gegen den Grafen, kam dieser mit großem Nachdruck um seinen Abschied ein. Unwillig und verdrießlich über die hartnäckige Verweigerung desselben von Seiten **Condés** begab er sich nach Brüssel. Hier unternahm es der Präsident des Pariser Parlaments **Viole** ihn unter den glänzendsten Anerbietungen zum Bleiben in das Heer **Condés** zu bewegen, und als auch die von **Condé** in eigener Person zu demselben Zwecke gemachten Versuche an dem consequenten Sinne des Grafen scheiterten, vergaß **Condé** sich so sehr, daß er jenem in der entehrendsten Weise vor mehreren Offizieren den Degen abfordern und ein halbes Jahr lang in der Citadelle zu Antwerpen in Gewahrsam halten ließ. Dies ungerechte und undankbare Verfahren **Condés** veranlaßte mehrere deutsche Fürsten sich des Grafen anzunehmen und zwar mit solchem Nachdruck, daß **Condé** ihn seiner Haft entließ. Mit Zurücklassung seiner Habe begab sich Graf Wolfgang Julius ao. 1658 nach Frankfurt a. Main, wo damals die deutschen Churfürsten eben einen neuen Kaiser, Leopold I. gewählt hatten. An dem zu Ehren des Neuermählten veranstalteten Ringelrennen in Quadrillen, welches am Mittwoch den 10. Juli auf dem Roßmarke daselbst abgehalten wurde, ritt er in Gemeinschaft mit den Reichsgrafen von Wittgenstein, Fürstenberg, Reuß u. A. in dem ersten Aufzuge, dem sogenannten Mohrenstechen mit. Als auf Veranlassung namentlich des Churfürsten Johann Philipp von Mainz nach den Krönungsfeierlichkeiten ao. 1659 zur Garantirung des westfälischen Friedens die sogenannte Obergerheinische Allianz geschlossen wurde, erwählte man ihn zum Generallieutenant der Truppen derselben. In Folge dessen kapitulirte er zu Hildesheim in demselben Jahre bei den dort versammelten Allianzkriegsräthen und legte zu Frankfurt seinen Diensteid ab. In Angelegenheiten der genannten Allianz wurde er ao. 1662 an den französischen Hof gesandt, wo er nicht nur sehr gnädig empfangen wurde, sondern die Herzogin von **Montpensier** setzte ihm bei dieser Gelegenheit auch in Anerkennung seiner in Frankreich

geleisteten Kriegsdienste eine lebenslängliche Pension von 1000 Thlr. aus, die jedoch nur bis zum Jahre 1670 ausbezahlt wurde ¹⁾).

Unterdessen eröffnete sich für Graf Wolfgang Julius ein neues Feld zu kriegerischer Thätigkeit, nach der sich sein thatendurstiger Geist so sehr sehnte; ich meine den bereits ao. 1661 ausgebrochenen sogen. ungarischen Türkenkrieg. Der oft erneuerten Waffenstillstandverträge ungeachtet, hatten die türkischen Grenzpaschas fortwährend die Besitzungen des Kaisers im östlichen Ungarn beunruhigt, durchstreift und theilweise verheert. Besonders zeichnete sich die türkische Besatzung von **Canisa** seit vielen Jahren durch öftere Wiederholung solcher Raubzüge aus. Der Ban Zriny von Croatien baute zum Schutze des Landes die Festung **Neu-Serinvar**, am Zusammenflusse der Drau und Mur, welchen Bau die Pforte den Verträgen zuwider erklärte. Nachdem hatte die Befestigung der unumschränkten Herrschaft der Türken in Siebenbürgen, bei Oestreich Besorgnisse erregt und schon während des sogen. siebenbürgischen Krieges Reibungen herbeigeführt, welche Veranlassung zu dem Ausbruche eines neuen Krieges zwischen beiden Mächten gaben. Oestreich forderte die freie Wahl des Voivoden durch die siebenbürgischen Stände (diese hatten den **Kemeny-Janos** zu ihrem Fürsten erwählt), während die Pforte nicht nur auf das Bestätigungsrecht bestand, sondern sogar am 14. Sept. 1661 die Erwählung des **Michael Apaffi** zum Fürsten erzwang und verlangte, daß die kaiserlichen Truppen die oberungarischen Ortschaften des siebenbürgischen Gebietes räumen sollten. Die Pforte war auf einen Krieg nicht vorbereitet, aber auch der Kaiser trat mit zu geringen Mitteln auf den Kampfplatz. Demnach verliefen denn auch die ersten Jahre dieses Krieges, ohne daß auf beiden Seiten etwas Entschieden des ausgeführt worden wäre. Im Jahre 1663 waren die Oestreicher noch weniger zum Kampfe gerüstet, als in den beiden vorangegangenen. Als aber am 27. Sept. 1663 die Festung **Neuhäusel** nach hartnäckiger Vertheidigung durch den Grafen **Forgacz** in die Hände der Türken gefallen war, und diese selbst die Grenzen Oestreichs mit einem Einfalle zu bedrohen schienen, wandte sich Kaiser Leopold, Hülfe bittend, an das deutsche Reich. In Folge dessen stellte die Oberrheinische Allianz dem Kaiser ein Hilfscorps von 7000 Mann Infanterie und 1200 Pferden ²⁾ unter dem Commando des Grafen

1) Personalien, S. 74.

2) Oesterreichische militärische Zeitschrift, Jahrgang 1828. Heft III. S. 250.

Wolfgang Julius zur Verfügung. Es waren Truppen verschiedener deutschen Fürsten, u. A. stellt Churmainz 200 Reiter und 600 Fußsoldaten, Württemberg 100 Reiter und 200 Fußsoldaten. Nachdem unter Vermittelung des kaiserl. Commissärs, des Erzbischofs von Salzburg und Regensburg die Bedingungen, unter denen diese Truppen dem Kaiser zur Disposition gegeben wurden, festgesetzt waren, (namentlich wurde bestimmt, daß die Verbündeten für ein Jahr den Unterhalt der Truppen übernehmen, diese selbst aber nur gegen die Türken verwendet werden sollten), begab sich Graf Wolfgang Julius mit seinem Corps nach dem als Rendezvous bestimmten Orte Krembs an der Donau. Jedoch kaum hier angelangt wurde er in den Kriegsrath, der aus dem Generalfeldmarschall **Montecuculi**, dem Feldzeugmeister **Souches** und dem Grafen **Zriny** bestand, nach Wien berufen. Man kam dahin überein, daß Graf Wolfgang Julius die Winterquartiere in Steiermark beziehen und in Gemeinschaft mit **Zriny** die kroatische Grenze bewachen sollte. Wir wollen auch nicht unerwähnt lassen, daß der Graf während seines Aufenthaltes in Wien auf eine empfindliche Weise bestohlen wurde. Während er nämlich am 6. Nov. (1663) die kaiserliche Rüst- und Waffenkammer besichtigte, brachen Diebe in sein im Gasthaus zum goldenen Ochsen genommenes Absteigequartier ein und raubten ihm all sein Geld, Silbergeschirr und Kleider, im Werthe von 30,000 fl. ¹⁾. Die Spähe nach den Thätern blieb erfolglos.

1) Das Diarium Europæum, X. Band 1663, enthält ein Verzeichniß der geraubten Gegenstände, welches hier eingedruckt wird. 1) Ein schwarzsammeter Pelz mit güldenem Spitzen oder Galonen verbrämt, das Futter von Maulwürfen, 2) zwey Schärpen: die eine schwarz mit goldenen und silbernen Franzen, die andere von allerlei goldenen und silbernen Banden zusammengesetzt; auch solche Franzen; zwei silberne sechseckige Flaschen, inwendig ganz und außen an den Ecken verguldet; 3) ein silbernes Balbierbecken mit vier Scharten; 4) eine silberne Büchse zum Puder, darauf das Hohenlohische Wappen. 5) ein Bildniß des Königs in Frankreich, mit großen Diamanten versezt. 6) zwei kleine silberne Schächtelein, aufs eine eine Rose und aufs andere ein Schwan gestochen. 7) ein silbernes Zahntierersfutter. 8) ein paar silberne und verguldete Schuhschnallen. 9) an Geld eintausend und etliche Species-Ducaten, mit 20 harten Thalern. 10) eine Hutschnur mit Silber und Gold vermengt. 11) ein kleines Kistlein mit Eisen beschlagen und einem ledernen Überzug, worin allerhand folgende Kleinodien gewest, nemlich: 12) eine Schlaguhr, in einem ganz güldenem Gehäuse, darüber ein ledern Futter mit silbernen Nägelein gemacht. 13) ein anderes Uhrlein auch in einem güldenem Gehäuse, so Tage und Monaten zeigt, 14) ein noch anderes Zeuguhrlein, von Blau geschmelzt. 15) ein Stück Golds 20 Ducaten Ferdinandi und Isabellä. 16) ein ander Stück Golds, von dem alten König in Granaten auf 40 Ducaten, 17) ein Stück Golds zu 10 Ducaten, von Siebenbürgen 18) viele Portugalleßer, darunter 2 worinnen gestochen worden und etliche vierfache Spanische Pistoletten, 19) Ihrer Maj. des verstorbenen Kaisers und dann Ihrer

Am 20. Nov. folgte das Corps des Grafen ihm von Crems nach Wien und bezog für 2 Tage Quartiere in der nächsten Umgebung dieser Stadt. Nachdem der Kaiser dasselbe besichtigt hatte, und jener nach damaliger Sitte beim Abschiede zum Handfuß zugelassen worden war, begab er sich auf den Marsch nach Steiermark. Bei seiner Ankunft an der steierischen Grenze sandte er seinen Generalquartiermeister Ba-

Erzherzogl. Durchl. Leopold Wilhelms höchstsel. Gedächtniß, zwei Brustbilder von Gold, 20) eine Ketten und Bild des verstorbenen Ferdinandi Quarti Ritterordens, daran ein Adler hanget. 21) ein Ring von 7 großen Diamanten, da einer eine Krone wiegt. 22) ein spitzi Diamantring, ganz frei gefaßt, von gleichem Gewicht. 23) Drei oder vier Stück Diamanten zu 150 Reichsthalern, einzeln gefaßt. 24) ein anderer Ring mit 5 Diamanten, der mittler wie ein Herz geformt. 25) ein Ring mit 7 Diamanten, 3 auf einer Seite, deren einer in der Mitte etwas schadhaft ist. 26) unterschiedene Rubinen, unter andern etliche, so mit 8. 9. Steinen wie Rosen oder Herz gefaßt. 27) eine Türkisrose von 7 Steinen. 28) ein Armbandschloß, darin ein großer weißer Stein mit 12 Rubinen umher versetzt und ein Name darauf geschmelzt. 29) ein ziemlich großer Rubin, so altväterisch gefaßt. 30) unterschiedliche Agaten, da etliche Emblemata und Pitschier darauf gegraben. 31) etliche köstliche Überschlüge mit großen Niederländischen Spitzen, so gestickt sind auf die neue Mode. 32) drei Sädel von Silber und Gold gewirkt. 33) Blau und weiße mit Blumen geschmelzte Messer und Gabelstielen. 34) viele achatine Flintensteine. 35) ein silbernes Degengefäß mit Hacken, Ohrband und Zugehör. 36) etliche paar spanische Handschuhe. 37) ein goldgeschmelztes Marienbild einerseits und St. Catharinen andrerseits. 38) ein überaus großer Türkis, worauf eine erhabene Blume geschnitten und mit viereckigten Diamanten umfaßt. 39) vier paar ganz güldene Knöpfe in die Hemder, davon 2 paar ganz massiv und schwarz geschmelzt und jeder einen ziemlichen Diamanten in der Mitte; die andern 2 paar ganz durchbrochen, da auch ein Diamant oben aufstehet. 40) ein Ring mit einem großen Smaragd und auf beiden Seiten 4 Rubinen überdeck gefaßt. 41) ein großer Tafel-Diamantring, so zwar wegen der Folien was bleich und blau geschmelzt ist. 42) ein überaus großer orientalischer Amatist, der in der Länge so groß als ein Reichsthaler nicht aber so gar breit ist, auf der einen Seite Fassetten geschnitten, auf der andern aber nur polirt. 43) vier glatte und 6 runde kleine von schwarz schön grün überzogene Bestecke, die unten ein silbern Blättlein zum Pitschieren; die Deckel innen mit Silber ausgemacht, wie man es zu Brüssel verfertigt. 44) ein ledern Ringfutterkästlein, mit rothem Leder und schwarzem Sammet gefüttert, so von diesen und andern Ringen angefüllt und zu beiden Seiten mit spanischem Wachs verpitschert gewesen, hat 36 Fach. 45) unter obigen Ringen sind auch gewesen ein paar kleine, so oben 4 Rubinen in die Vierung zusammengesetzt hatten; ein anderes, so nur 3 Rubinen und in der Mitte etwas gehöcht als ein Schlupf darauf geschmelzt gehabt. 46) ein Türkis mit kleinen Diamanten ringsum als ein Herz gefaßt, davon ein Diamant verloren. 47) ein Ring mit 7 Rubinen, da der größte in der Mitte und 3 an den Seiten langs den Ring gefaßt. 48) zwei Stücke Gold, eines von 10 Ducaten von Kaiser Ferdinand. 49) ein weißes Wammes von Niederländischer schöner Leinwand und vornen an den Armen mit hohen Niederländischen Spitzen, so auf die neue Mode gestickt sind. 50) ein kleiner Ring mit 3 Fassettensteinen, so zu beiden Seiten mit Diamanten versetzt und blau geschmelzt sind. In allem wurden diese Kleinodien auf die 30,000 fl. geschätzt. Wie man nun diesem großen Diebstahl stark nachsahzte, also ward in ein paar Tagen hernach, ein verdorbener Kaufmann neben zwei Juden, so darinnen mit verwickelt, in Verhaft genommen und scharf befragt, der aber gar nichts gestehen wollte.

ron v. Hämmerling an die kaiserliche Landesregierung nach Graz, um sich mit derselben wegen der Quartiere zu benehmen. Nach langen Verhandlungen wurde Pettau, das alte Petovium, durch seine zahlreichen Denkmale aus der Römerwelt und als der Ort, wo das weströmische Reich im letzten Kaiser Augustulus zu Grunde ging, in der Geschichte geadelt, zum Hauptquartier bestimmt, die Truppen aber sollten zwischen Drau und Mur gelegt werden. Sogleich nach seinem Eintreffen in Pettau beeilte sich Graf Wolfgang Julius, den in der Nähe auf seinem Schlosse Tschakathurn an der Mur weilenden Grafen Zriny von seiner glücklichen Ankunft in Kenntniß zu setzen und demselben schriftlich das Verlangen nach baldiger gemeinschaftlicher Aktion gegen die Türken auszudrücken. Wegen des rauhen Winters aber und weil die Quartiere der Türken nahe zusammen lagen, und diese sich somit bei einem etwaigen Angriffe schnell gesammelt haben würden, schien es rathsam, erst im nächsten Frühjahr eine Unternehmung gegen dieselben zu wagen und wurde ein gemeinsamer Angriff auf Fünfkirchen und die Effecker Brücke bei günstigerer Jahreszeit in Aussicht genommen. Als aber von Warasdin die Nachricht einlief, daß der Pascha von Bosnien mit den von Neuhausel zurückkehrenden Truppen, im Ganzen 30,000 Mann, einen Einfall in Steiermark zu machen im Sinne habe, rückte der sich nach einem Kampfe mit den Türken sehrende Graf mit einem Theile seiner Truppen trotz der ungünstigen Jahreszeit nach Warasdin. Er selbst, um den Seinigen Muth einzulößen, setzte bei starkem Eisgange in einem kleinen Rachen über die Mur. Das Gerücht aber von einem beabsichtigten Überfalle der Kroaten erwies sich als ein blinder Lärm, weshalb er in höchstem Unwillen über den vergeblichen Marsch wieder nach Pettau zurückkehrte, zur Vorsorge jedoch 2000 Mann in Warasdin zurückließ. Diese aber wurden wegen der Quartiere mit den kroatischen Bauern dergestalt handgemein, daß viele von ihnen erschlagen wurden.

Endlich Mitte Januar 1664 brach Graf Wolfgang Julius mit seinen Truppen, deren Stärke nunmehr auf 6000 Fußsoldaten und 1000 Reiter angegeben wird ¹⁾, von Pettau auf. Zu Neu-Serinwar, dem vom Grafen Niclas Zriny zum Troste der Türken an der Mur neuerbauten Schlosse, war der Sammelplatz wo Graf Wolfgang Julius mit seinen Deutschen, Zriny mit seinen Gränzern, und mit den vom Grafen Batthyany angeführten Ungarn, sowie mit 12000 vom Generalwachtmeister von Buchard be-

1) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches III. S. 546.

fehligen Bayern und mit 700 Fußgängern und 6 Fähnlein Piccolominischer Reiter unter des Grafen Leslie Befehl zusammenkamen. Am 20. Januar setzten sie über die Mur und wendeten sich in Allem 23,000 Mann stark, worunter 9000 Deutsche mit 12 Feldkanonen und einem Mörser von Serinwar gegen Presnitz, wo sie am 21. anlangten. Graf Wolfgang Julius nahm in eigener Person am hellen Tage eine Reconoscirung der Außenwerke dieses festen Platzes vor, um Batterien zur Belagerung aufwerfen zu lassen. Die Besatzung der Stadt war sehr schwach, am 22. Abends wurde der zugefrorene Graben überschritten, worauf sich die Festung am 23. ergab. Achthundert Seelen, worunter 400 bewaffnete Türken, 100 Tartaren und 37 Aga zogen mit Hinterlassung von 15 Kanonen aus derselben ab. Die Haiduken und Husaren fielen über die Tartaren her, Briny trieb sie mit Säbelhieben ab; ein ungarischer Zigeuner hätte ihn selbst zusammengehauen, wenn denselben nicht ein Bedienter des Grafen Wolfgang Julius niedergeschossen hätte. Man ließ eine Besatzung von 400 Mann in Presnitz zurück und zog noch in derselben Nacht gegen Baborja, das berannt wurde, und am 4. Tage danach, am 25. Januar zogen 1072 Köpfe, darunter 11 Aga aus und wurden bis an die Drau zum festen Schlosse **Bares** (Bartsch) das verbrannt wurde, sicher geleitet. 16 Kanonen fielen zu Baborja, 4 zu **Bares** in der Sieger Hände. Am folgenden Tage zog Briny mit der Reiterei voraus gegen den Paß von **Szigeth**, und weil er kein Belagerungsgeschütz mitführte, **Szigeth** vorbei nach Fünfkirchen. Diese Stadt, die nur mit einer verfallenen Mauer umgeben war, wurde nach kurzer Gegenwehr am 29. Januar erstürmt. Graf Wolfgang Julius selbst erbeutete an der Spitze seiner Truppen eine Türkenfahne in einem Thurme, den die Türken aufs Äußerste vertheidigten, und den sie nicht eher verließen, als bis eine Granate hineingeworfen worden war. Die Türken zogen sich, nachdem die Stadt von ihnen aufgegeben worden war, in das feste Schloß zurück. Da die Hauptabsicht dieser Unternehmung, den Angriff der Türken für das nächste Jahr zu erschweren, erreicht worden war, so blieb Graf Wolfgang Julius zur Einschließung des festen Schlosses zurück, während Briny mit der Reiterei Sidos vorbei gegen die Brücke von Essek zog, und diese große herrliche Brücke, das Werk Suleiman des Großen, 8565 Schritte lang und 17 breit innerhalb 2 Tagen verbrannte. Nach Verlauf von 8 Tagen am 5. Februar traf Briny wieder beim Grafen Wolfgang Julius ein. Aus Furcht, es möchten die in dem Schlosse von Fünfkirchen muthmaßlich angehäuften Schätze der Türken, bei einer etwaigen Eroberung durch den Grafen diesem allein zu Theil werden, hatte sich Briny von dem

selben das Versprechen geben lassen, vor seiner Rückkunft nichts Entscheidendes gegen das Schloß zu unternehmen, oder aber ihm gegen die Summe von einer Million Dukaten die ganze Beute zu überlassen, worauf ersterer einzugehen kein Bedenken trug. Trotz hartnäckigem Angriffe gelang es diesem doch nicht das Schloß zu erobern. Er selbst kam Tag und Nacht nicht aus den Belagerungswerken und wurde durch eine Kugel in den Arm nicht unerheblich verwundet. Als nun nach der Rückkunft Zriny eine Aufforderung, sich zu ergeben, an die Besatzung des Schlosses ohne Erfolg blieb, beschloß Zriny die Belagerung aufzuheben. Graf Wolfgang Julius weigerte sich dessen aber entschieden, wollte sogar mit seinen Truppen auf eigene Faust die Belagerung fortsetzen und bat daher Zriny, er möchte seine Truppen so aufstellen, daß die Besatzung nichts davon merke, daß ein Zwiespalt zwischen ihnen ausgebrochen sei. Zriny blieb jedoch bei seinem ausgesprochenen Vorsatze und so mußte denn Graf Wolfgang Julius gegen seinen Willen in den Abzug einwilligen. Nachdem die Habe der christlichen Bewohner der Stadt zuver in Sicherheit gebracht war, zündete man die Stadt an und so wurde Fünfkirchen mit seinen bleigedeckten Moscheen ein Raub der Flammen. Es war am 9. Februar, als das Belagerungsheer seinen Rückzug antrat. Dieser ging nördlich von Baborja, wo Zriny zurückblieb, während Graf Wolfgang Julius gegen die Stadt Szegesd am Ringabache zog, wo man sich am 12. Febr. zu treffen verabredete. Als die Türken von dem Heranzuge des Grafen Wolfgang Julius Kenntniß erhielten, steckten sie die Vorstadt von Szegesd in Brand, der aber zugleich einen Theil der Pallisaden, womit die Stadt umgeben war, verzehrte und so den Truppen des Grafen eine Bresche öffnete. Da derselbe wegen Mangels an Munition keine anhaltende Belagerung unternehmen konnte, so ließ er seine Truppen in Schlachtordnung so aufstellen, daß sie von den Türken gesehen werden konnten. Diese hierdurch eingeschüchtert, schickten ihren Commandanten und 2 Aga heraus, um mit dem Grafen wegen der Übergabe der Stadt zu unterhandeln. Die Stadt, so kam man überein, sollte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Unterdessen aber traf Zriny der getroffenen Verabredung gemäß ein, und wollte die Capitulationsbedingungen geändert wissen. Dem widersetzte sich aber Graf Wolfgang Julius und drohte die Stadt mit Sturm zu erobern. Als ihm aber Zriny vorstellte, daß die Stadt bei einem Sturmangriffe in Brand gerathen könne, und sie selbst dadurch eines wichtigen Platzes verlustig gehen würden, gab jener endlich nach und ließ sich bewegen, den Türken unter der Bedingung einen Accord zu geben, daß sie 40 Christen in 2 Monaten losgeben und 6 Türken als

Geiseln hergeben sollten. Die Besatzung aus nur 40 Mann bestehend zog am 13. Febr. ungehindert mit Zurücklassung von 2 Fahnen und 12 Geschossen ab. Hierauf zogen sämtliche Truppen nach Neu-Serinwar, wo sie am 15. Febr. anlangten; Graf Wolfgang Julius begab sich wieder an seinen alten Standort an der Mur. Im Anfang des Monats April hatte der Kaiser schon eine hinlängliche Macht versammelt, um den Feldzug beginnen zu können, dagegen konnte man mit Gewißheit annehmen, daß die Türken vor der Mitte des Juni mit keinem sehr starken Heere in Ungarn erscheinen könnten. Es wurde demnach österreichischerseits folgender Plan entworfen. Nach Abschlag der Besatzungen in den festen Plätzen und der für das Innere zurückzuhaltenden Truppen sollte die ganze Kriegsmacht in drei von einander ganz unabhängige Corps getheilt werden. Das Hauptheer, unter der Anführung des Feldmarschalls Montecuculi sollte längst der Drau vorgehen, das zweite unter **de Souches** sollte von der Waag aus in Oberungarn einrücken, das dritte unter Strozzi, Zriny und dem Grafen Wolfgang Julius sollte sich an der Mur versammeln und sich schnell der Festung Kanisa bemächtigen, ohne sich aber in eine förmliche Belagerung einzulassen. Die Bestimmung dieses letzten Corps, nachdem entweder Kanisa gefallen sei, oder wenn es nicht in kurzer Zeit erobert werden könnte, behielt man sich später und, wie die Umstände es erfordern würden, zu entscheiden vor. Diesem Plane gemäß versammelten sich die gegen Kanisa bestimmten Truppen in den letzten Tagen des April bei der Feste Serinwar an der Mur. Graf Wolfgang Julius zählte nur 4000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie; der Überrest seines Corps war auf dem Streifzuge im Winter und an dessen Folgen zu Grunde gegangen. Am 28. April langte Zriny und Strozzi vor der östlichen und Graf Wolfgang Julius vor der westlichen Fronte vor Kanisa an. Diese Festung lag auf einer Insel, mitten in einem über eine Viertelstunde breiten Sumpfe, der das Flüsschen Kanisa, fast von seiner Quelle an, bis eine halbe Meile unterhalb der Festung zu beiden Seiten umgab; der Platz bildete ein regelmäßiges Viereck, welches vier gemauerte Bastionen hatte. Der Sumpf, worin die Festung lag, war überall so tief, daß man darin gänzlich versinken konnte. Der sehr weiche Schlamm, woraus der Grund bestand, war auf mehrere Schuh hoch mit Wasser bedeckt, woraus hohes Rohr, Schilf und Gestrüppe hervorragten. Die nördliche und südliche Hälfte hatten den Sumpf der Länge nach vor sich, blos die östliche und westliche Fronte waren angreifbar. Vor der erstern war der Sumpf gegen 400, vor der letztern über 300 Schritte breit. Zwei schmale Erddämme, wovon der eine zu

der östlichen, der andere zu der westlichen Fronte führte, bildeten die einzigen Zugänge zu dem Platze. Vor dem erstern lag eine Palanke, die Strozzi mit 400 Mann erstürmte. Aber auch Graf Wolfgang Julius drang mit 400 Reitern und 300 Fußsoldaten der Festung näher und ließ eine Blende gegen dieselbe aufführen. Er sprach aber den andern Generalen die Überzeugung aus, daß des sumpfigen Terrains halber die Belagerung mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden sein würde und machte daher den Vorschlag, die Belagerung so lange zu sistiren, bis man sich mit mehr Belagerungsgeschütz versehen haben würde. Unterdessen sollte man die Zugänge mit Schanzen, die durch ein Corps von 1000 Mann besetzt würden, besfestigen, um den Entsatz der Festung zu verhindern. Dieser Vorschlag fand aber keinen Beifall. Man setzte die Belagerung fort, und in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai begann der Bau der Annäherungen durch den Sumpf. Nach und nach spielten, nebst den 3pfündigen Regimentskanonen noch bei 30 schwere Geschütze gegen den Platz. Am 20. Mai waren die Belagerer nur noch 50 Schritte vom Grabentande entfernt. Die Türken aber machten besonders auf die Annäherungswerke des Grafen Wolfgang Julius verschiedene Ausfälle und verbrannten ein großes Stück derselben. Mehr als zwei Dritteltheile des Geschützes waren theils vom Feinde demontirt, theils durch den Gebrauch unbrauchbar geworden, und der Ersatz fand nur in geringer Anzahl statt. Viele Stücke waren von so schlechtem Gusse, daß die Köpfe abfielen. Der Feind umgab nun die Spitzen der Annäherungen mit kleinen Abtheilungen, die auf den im Gebüsch und Rohr befindlichen einzelnen festen Stellungen versteckt waren und wiederholte täglich seine Ausfälle, wobei er die kaum wieder hergestellten Arbeiten der Belagerer zerstörte.

Um eben diese Zeit ging der Großvezier Achmet Kiuperli über die wiederhergestellte Brücke von Effeck und rückte mit 40,000 Mann und 100 Kanonen zum Entsatze Kanisas heran. Auf diese Nachricht hin beeilten sich die Belagerer eine Circumvallationslinie auf der Ostseite des Sumpfes und einen Weg zu der festen Stellung des Grafen Wolfgang Julius, der wie bereits gesagt, von der westlichen Seite den Angriff leitete, anzulegen. Seit dem 20. Mai machte der Angriff gegen den Platz schlechte Fortschritte. Am 1. Juni erhielt man die gewisse Nachricht, daß die Türken nur noch in einer Entfernung von 3 Meilen ständen; ihre Stärke wurde übertrieben auf 60,000 Mann angegeben. Als nun die Belagerer die Linien besetzen wollten, um einen Angriff der Türken zu erwarten, weigerte sich Graf Wolfgang Julius an deren Besetzung Theil zu nehmen, da er bei schlechter Munition ein solches Wagniß als höchst verderb-

lich bezeichnete. Man beschloß daher im Kriegsrath die Belagerung nach Mitternacht aufzuheben. Graf Wolfgang Julius leitete trotz einer Tags zuvor erhaltenen schweren Wunde am Knie in eigener Person den Abzug seines Corps und litt nicht, daß auch nur ein einziges seiner Feldstücke zurückgelassen würde. Prinz sandte den Grafen Balthiany mit den Ungarn auf Klein-Komorn, er selbst mit seinen Kroaten und Strozzi nahmen ihren Weg auf dem linken Ufer des Fließchen Kanisa, den sie gekommen waren. Auch Graf Wolfgang Julius nahm seinen vorigen Weg auf dem rechten Ufer der Kanisa zurück. Strozzi und Prinz erreichten Serinwar noch am 2. Juni, und der Großvezier, der seinen Marsch nicht gegen Kanisa, wie man erwartet hatte, sondern gerade auf Serinwar gerichtet hatte, wäre ersterer fast zuvorgekommen. Indessen erreichte auch Graf Hohenlohe, der durch die schlechten Wege aufgehalten wurde, am 3. Juni die Mur, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Sämmtliche Truppen bezogen auf dem rechten Ufer der Mur ein Lager. Der Großvezier versuchte die Festung Neuserinwar mit Sturm zu nehmen und den Übergang über die Mur zu erzwingen, beides aber wurde Dank der Tapferkeit des kleinen christlichen Heeres vereitelt. Besonders zeichnete sich Graf Wolfgang Julius bei Vertheidigung des Überganges über die Mur aus. Leider hatte er den Verlust des von ihm besonders geschätzten Generals Strozzi zu beklagen, der beim Angriff auf eine in der Mur gelegene, von den Türken eingenommene Insel fiel. Nach den fehlgeschlagenen Versuchen, die christlichen Truppen von der Mur zurückzutreiben, entschloß sich der Großvezier zu einer förmlichen Belagerung der Feste Serinwar. Unterdessen traf Feldmarschall Montecuculi, dem vom Kaiser über sämmtliche Truppen an der Mur der Oberbefehl verliehen worden war, am 15. Juni an der Mur ein und fand den Zustand der Truppen daselbst in einem ziemlich erschöpften Zustande. Das Corps unseres Grafen war nicht viel mehr über 3000 Mann Infanterie und 500 Pferde stark. Als am 20. Juni das Hauptheer Montecuculis eintraf, stieg die Zahl der zwischen Drau und Mur vereinigten Truppen auf 30,000 Mann. Es wurde nun jedem der 3 Corps, in die das Heer getheilt wurde, eine Strecke der Mur angewiesen, die es bewachen und vertheidigen sollte. Die Strecke von der Mündung der Mur bis zum Fort Serinwar fiel den kaiserlichen Truppen zu, die zwischen dem Fort zunächst gelegene dem Grafen Wolfgang Julius, dem noch die beiden Kürassierregimenter Piccolomini und Rappach beigegeben wurden, die dann folgende und oberhalb Kottori hinausgehende Strecke bekamen die Ungarn und Kroaten zu besetzen. Auch beschloß man die Besatzung der Forts täglich zu wechseln. An dieser

Ablösung jedoch Theil zu nehmen weigerte sich Graf Hohenlohe, da nach seinen Instruktionen die Allianztruppen in keine Festungen gelegt werden sollten. Am 30. Juni endlich sprengten die Türken durch eine Mine eine Lücke in ein Vorwerk, erstürmten dasselbe und drangen dann auch gegen die Festung vor. Die Besatzung ergriff die Flucht, über 800 Mann fanden theils durch das Schwert, theils in der Mauer ihren Tod. Auch Graf Wolfgang Julius büßte eine große Anzahl von seinen Truppen ein. Unterdessen nahte auch der Markgraf von Baden mit 16000 Mann Reichstruppen heran.

Am 14. Juli brach die verbündete Armee von der Mauer auf und setzte sich über Szakathurn nach Neuhof in Marsch, wo sie den 15. anlangten. Das Allianzkorps des Grafen Hohenlohe zählte an diesem Tage nur noch 1000 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie, die zum Dienste tauglich waren. Am 19. trat man den Marsch nach Lenti an, von da zurück nach Alsö-Lendra, von wo man nach St. Gotthard zog. Dies ein kleiner Marktflecken mit einem Cisterciencloster lag auf dem rechten Ufer der Raab und wurde durch die am jenseitigen linken Ufer geschlagene große Schlacht in der Geschichte für immer verherrlicht. Beide Heere bereiteten sich am 31. Juli zu der Schlacht des folgenden Tages vor. Die Schlachtordnung des verbündeten Heeres sollte in 2 Treffen bestehen, die Reichsarmee stand in der Mitte zwischen den kaiserlichen Truppen, die den rechten Flügel bildeten und den Franzosen, die auf dem linken Flügel standen. Graf Wolfgang Julius war mit seinem Corps an letztere angeschlossen. Obgleich er am Tage der Schlacht von einem hitzigen Fieber befallen worden war, so kam er doch vor Beendigung des Kampfes nicht aus den Reihen. Von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags wüthete der Kampf, in dem christliche Truppen den größten und glänzendsten Sieg seit 300 Jahren in offener Feldschlacht gegen die Osmanen erstritten. ¹⁾

1) Es existirt über diese Schlacht ein in Kupfer gestochener Situationsplan mit folgender Dedicacion: „Dem Hochgebornen Grafen und Herrn, Herrn Wolfgang Julio Grafen von Hohenlohe und Gleichen H: zu Langenburg und Cranichfeldt, Rittern, Ihro Königl. May. zu Frankreich und der allyrten Chur u. Fürsten des Heyl. Röm. Reichs wider den Erbfeind geschickten Armeen commandir. Gnal. Lieut. Hochgeborner Graff gnediger Herr. Nachdem ich die Ehr gehabt selbst mit Augen zu sehen, was gestalt E. Hochgr. Excell. durch dero sonderbahre hohe. Conduite und Valeur benebens deroselben Commando untergebenen französischen und teutschen Armeen bey diesem allhier representirten Treffen erwiesene Tapferkeit dem gantzen christlichen weesen, insonderheit aber dem Heyl. Röm. Reich für grose und vortreffliche Dienste zu dero unsterblichen nachruem gelaistet; Als habe Jhro billich

Groß war die Niederlage der Türken, und unermesslich die Beute, die in der Sieger Hände fiel. Nach der Schlacht hatte sich der Fieberzustand des Grafen so gesteigert, daß er an dem von Montecuculi auf dem Schlachtfelde veranstalteten Dankgottesdienst nicht Antheil nehmen konnte, weshalb Montecuculi sich an das Kranklager des Grafen begab und ihm im Namen des Kaisers für seine Tapferkeit dankte.

Der Rest des Feldzuges verlief, ohne daß noch etwas Erhebliches auf beiden Seiten ausgeführt worden wäre. Als in den letzten Tagen des September, der seit dem 10. August unterhandelte 20jährige Waffenstillstand zu Pasvar zu Stande gekommen war, führte Graf Wolfgang Julius den Rest seines Corps, das noch aus kaum 600 Mann Infanterie und 200 Mann Cavallerie bestand, in das deutsche Reich zurück. Er selbst begab sich zur Berichterstattung nach Regensburg. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn die Oberrheinische Allianz unterm 1. Febr. 1655 zu ihrem General-Feldmarschall. Kaiser Leopold I. hatte ihn unterm 7. Aug. 1624, ¹⁾ sowie Ludwig XIV. von Frankreich unterm 22. August desselben Jahres mit gnädigen Handschreiben, in denen seiner gegen die Türken bewiesenen Tapferkeit gebührendes Lob gespendet wurde, beehrt. —

aus unterthäniger schuldigkeit disen Entwurff dediciren und mich anbey zur beharrenden gnaden empfehlen sollen. E. Hochgräf. Excell. unterthanich gehorsamer Diner. Jean Willading Jng.“ Und eine Beischrift lautet: Allhier wirdt auch neben der Situation ferner repraesentiret, wie die christliche armeen der Türckenfurie, so besagten Raabflus passiret, mit grosser tapferkeit in die 8 stunde lang widerstanden, solche Türcken auch endlich an gegriffen, viel mit grosser confusion in die Raab gejagt, wobey die frantzosen sich absonderlich wohl gehalten, also das der feind, neben 14 Stück geschütz, unterschiedliche standarten, fahnen und andere ansehnlichen sigzeichen uber 12000 mann, worunter sehr vill vornehmme befelchshaber gewesen, verlohren, von denen Christen aber nit gar 2000 in wehrenden allen treffen geblieben, wie hierunter die buchstabliche erklärang solches mit mehrerem anzeigt.“

1) Dieses bei Wibel IV. 314 abgedruckte Schreiben lautet:

„Lieber Graf von Hohenloe.

Es ist mir absonderlich gerühmet worden, was für Valor vndt tapferkeit Ihr bey jüngstem denn 1. Augusti an der Raab mit den Türcken vorgegangenen trefen erwiesen habt, also das vermittelt göttlicher Gnaden auch durch Ewer eifriges zuthun vndt cooperation nach 7stündigen scharfem trefen wider den feindt das feldt erhalten vnd derselbe mit verlust etlicher 1000 von seiner besten Mannschafft wider zuruck über die Raab, welche er bereits passirt gehabt, getrieben worden. Wie nun zuvorderst unserm Herrn Gott für diesen glücklichen Succesß billigen Danth gebühret, also habt auch Ihr mir vndt dem gemeinen Wesen darbey einen absonderlichen guten Dienst geleistet, so mir zue gnl. beliebenden gefallen, Euch aber zue unsterblichem ruhm gereicht, maßen ich dann nicht underlassen werde solche wider den feindt erzeugte Mannhafte resistenz vnd geführte gute actiones bei eraigneter gelegenheit zu erkennen. Vnd ich verbleibe Euch benebst mit Kayserl. Gnaden wohl gewogen. Geben in meiner Statt Wien den 7. Augusti anno 1664. Leopoldt.“

Bald nach Beendigung des ungarischen Türkenkrieges löste sich die genannte Allianz auf, weshalb Graf Wolfgang Julius, dessen Gesundheitszustand zudem durch die vielen erhaltenen Wunden und ausgestandenen Strapazen sehr zerrüttet war, seinen Abschied aus dem Kriegsdienst nahm, um sich fortan den Angelegenheiten seines Landes ungestört und ununterbrochen hingeben zu können. Am 26. August 1666 vermählte er sich zu Plön mit Sophia Eleonore, Herzogin von Holstein-Plön. Im Jahre 1676, bis wohin er die schon 1663 angetretene Regierung seiner Besitzungen in Gemeinschaft mit seinen Brüdern, den Grafen Johann Friedrich, Siegfried und Johann Ludwig (Kraft Magnus war bereits 1670 gestorben) geführt hatte, kam ein Theilungsvertrag zu Stande in Betreff der vier Haupttheile Neuenstein, Weikersheim, Dehringen und Druff, und unserm Grafen fiel durchs Loos die Grafschaft Neuenstein zu. Die in Folge dieser Theilung zwischen ihm und seinen genannten Brüdern entstandenen Uneinigkeiten legte ein zu Schwäbisch-Hall ao. 1682 zusammengetretenes kaiserliches Schiedsgericht wieder bei. Er übernahm dabei die Regulirung der sehr wichtigen finanziellen Verhältnisse und Dank seiner weisen Sparsamkeit und Haushaltung wurde die Neuensteiner Linie von den auf derselben lastenden großen Stammes- und Linien-schulden in kurzer Zeit befreit. Durch das kinderlose Ableben seiner Brüder, der Grafen Siegfried (gest. 26. April 1684 zu Weikersheim) und Johann Ludwig (gest. 15. August 1689) erhielt er in Folge einer mit seinem ältern Bruder Johann Friederich unterm 1. Febr. 1694 getroffenen Übereinkunft einen bedeutenden Länderzuwachs, denn ihm fiel Druff und Rünzelsau zu. Schon am 4. Mai 1667 hatte er von Georg Hannibal, Freiherrn von Eck und Hungersbach die Herrschaften Wilhermsdorf und Neidhardswind mit der Burg Milchling in Franken,¹⁾ welche ein böhmisches Lehen war, angekauft. Bei diesem Anlasse verlieh ihm der Kaiser statt des vorigen Wappens der Burg Milchling, welches einen schwarzen, nackten Mann enthielt, einen Janitscharen zum Andenken an die Schlacht bei St. Gotthard, nebst zwei Fahnen, die eine blau mit weißem Halbmond, welche der Graf in der genannten Schlacht den Albanesen entriß, die andre roth mit weißem Halbmond, welche derselbe beim Sturme auf Fünffkirchen von einem Thurme herabgenommen hatte; statt des Wilhermsdorfschen Wappens — 2 Flügel mit 3 Seeblättern — aber in die Flügel statt der Seeblätter fünf brennende Kirchen, wegen Theilnahme an der Eroberung Fünffkirchen.

1) Vergl. Wibel, Historische Beschreibung von Wilhermsdorf u. Nürnberg, 1742.

Da der Graf, ohne Nachkommen zu hinterlassen, starb, so wurde dieses Wappen weiter nicht vererbt ¹⁾.

Im Jahre 1668 kaufte er von Wolfgang Sebastian von Bonsart die Rittergüter Neuses und Buchlingen und ließ in demselben Jahre das noch jetzt erhaltene Schloß zu Wilhermsdorf aufrichten, nach vorher mit dem Kaiser als Lehnsherrn getroffenen Vergleich, daß seine Gemahlin Sophia Eleonore 15000 fl. wegen aufgewandter Kosten darauf zu fordern habe, welches ao. 1691 auch auf die zweite Gemahlin übertragen wurde. Seine außerordentliche Lust am Bauen verräth auch die schon in den Jahren 1662 und 1663 zu Ernsbach, einem ansehnlichen Dorfe am Kocher, von ihm angelegte große Mahl- und Papiermühle, sowie ein Eisen- und Kupferhammer. Der ersteren wurde ein Stein mit folgender Inschrift eingemauert: „Demnach der hochgeborne Graf und Herr Wolfgang Julius, Graf von Hohenlohe und Gleichen, Herr zu Langenburg und Cranichfeld, Ritter, anjeto deren zu Erhaltung des Friedens im Römischen Reich verbundenen Kronen, Chur- und Fürsten bestellter Generallieutenant, aus fremden Kriegen und Landen, wiederum zu Haus angelangt, hat er dieses ganze Werk aus lauter langer Weil selbstn angegeben und vom Herbst ao. 1662 an bis 1663 bauen und aufrichten lassen.“ — ²⁾ Im Jahre 1669 erwirkte er für eben diesen Ort ein kaiserliches Markt-Privilegium. Am 22. Januar 1689 wurde ihm seine Gemahlin Sophia Eleonore nach 23jähriger kinderlosen Ehe durch den Tod entrissen, worauf er sich am 4. Sept. desselben Jahres zu Wilhermsdorf mit Franziska Barbara, einer geb. Gräfin von Welz vermählte; welche Ehe ebenfalls kinderlos blieb. In den Jahren 1679—1681 war der Graf Vorsitzender des fränkischen Grafencollegiums. Im Übrigen zeichnete er sich durch Wohlthätigkeit aus, wovon das nach Gnadenthal gestiftete später nach Neuenstein verlegte Spital Zeugniß gibt; ebenso wurde von ihm testamentarisch verordnet, daß solchen Unterthanen, die ihre Armuth nicht selbst verschuldet hätten, je nach Bewandniß die Hälfte, der 3. oder 4. Theil aller restirenden herrschaftlichen Gefälle, den Dürftigsten sogar der volle Rest erlassen werden sollte, welcher Erlaß sich auf 30,000 fl. belaufen. Neben diesem wohlthätigen Sinne besaß er in der Führung seiner Regierung eine bewundernswerthe Energie und, wenn auch die Art und Weise, wie er seine Diener verpflichtete (er soll dieselben auf die Zinne seines Schlosses ge-

1) Vergl. Archiv I. S. 308 und 309.

2) Wibel Hohenl. Kirchenhistorie I. 10. — Dieses Mühlgebäude ist jetzt abgebrochen, der Denkstein aber noch vorhanden.

führt und ihnen von da den auf einer Anhöhe stehenden Galgen gezeigt haben) der Sage angehört, so ist dies doch ein Beweis für seinen strengen sittlichen Charakter.

Nach den uns erhaltenen Bildnissen war Graf Wolfgang Julius von martialischer Gestalt; seine ernsten strengen Gesichtszüge deuten auf Energie, Beharrlichkeit und einen unerschrockenen Muth. Bereits zehn Jahre vor seinem Ende stellten sich bei ihm starke Flüsse am Kopfe ein. Im Jahre 1698 hatte er mit genügendem Erfolge das Dönigsteiner Bad, wohin ihm außer seiner Gemahlin der seiner Zeit berühmte kaiserliche Leibarzt Dr. Bilger (aus Eßlingen) sowie sein eigener Leibarzt Dr. Knopf folgten. Am 26. Dec. 1698 endlich verschied er zu Neuenstein, 76 Jahre 4 Monate 25 Tage alt. Nachdem die Leiche einige Tage auf einem Paradebett in der Schloßkapelle ausgestellt gewesen, wurde dieselbe in einen Sarg von Eichenholz gelegt und daselbst bis zum 15. Febr. 1699, an welchem Tage erst die feierliche Beisetzung Statt fand, stehen gelassen. Bereits Nachmittags 2 Uhr an demselben Tage wurde der eichene Sarg in einen zinnernen, mit vergoldeten Löwenköpfen und 19 in erhabenen Feldern verfertigten Wappen geschmückten prächtigen zinnernen Sarg gelegt und in den innern Schloßhof gebracht. Bei anbrechendem Dunkel begann beim Schein unzähliger Fackeln und Bechpfannen der großartige Leichenzug, der sich zwischen einem Spalier unter Gewehr stehender Soldaten vom Schlosse aus zur Kirche bewegte. Der Sarg lag auf einem mit sechs schwarzbekleideten Pferden bespannten Trauerwagen, die vier Zipfel des über den Sarg ausgebreiteten schwarzen Sammttuches wurden von vier Cavalieren mit verhülltem Gesicht in die Kirche getragen. Nachdem daselbst ein zu diesem Zweck eigens komponirtes Trauerlied abgesungen worden war und der damalige Hofprediger Höber die Trauerrede gehalten hatte, wurde der Sarg unter Gewehrsalven in die gräfliche Gruft gebracht, wo er noch heute sich befindet. In einem Anbau der Kirche zu Neuenstein, der die Inschrift: „Disce mori“ trägt, befindet sich ein nach Angaben des Grafen verfertigtes sehenswerthes, leider vielfach beschädigtes Epitaphium, dessen ausführliche Beschreibung einer späteren Abtheilung des „Archivs“ vorbehalten bleibt.

